

*Marija Vulesica*

Bethke, Carl (2013): (K)eine gemeinsame Sprache? Aspekte deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte in Slawonien, 1900-1945. Münster: LIT-Verlag, 454 Seiten, ISBN 978-3-643-11754-0.

Der Tübinger Junior-Professor Carl Bethke hat ein außerordentlich wichtiges Buch über die Geschichte der deutschen und jüdischen Minderheit in Slawonien zwischen 1900 und 1945 vorgelegt. Slawonien – bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein Habsburger Kronland und ab 1918 „lediglich“ eine Region Kroatiens – gehörte zu den Hauptsiedlungsgebieten der (Volks-) Deutschen oder (Donau-) „Schwaben“ bis zu ihrer „Umsiedlung“, d.h. Vertreibung ab 1944. Slawonien und vor allem seine Hauptstadt Osijek waren zudem Orte eines bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges florierenden jüdischen Lebens. Es lag also sehr nahe, endlich nach den Modalitäten des Zusammenlebens dieser zwei Minderheiten zu fragen und sich mit den diversen Aspekten der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte in dieser Region zu beschäftigen.

Neben der Einleitung und einem zusammenfassenden Teil ist Bethkes Studie in vier weitere Kapitel (von ihm „Teile“ genannt) gegliedert und chronologisch aufgebaut. Dieser Aufbau ist sinnvoll, da er sowohl die historische Entwicklung der Region als auch die politische und soziale der jeweiligen Minderheit seit der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nachvollziehbar macht. Da die Geschichte der jüdischen Bevölkerung als auch ihre Beziehungsgeschichte(n) in dieser Region nach wie vor zahlreiche Forschungslücken aufweisen, können interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier wertvolle Einblicke, Hinweise und Anregungen finden.

Eine der Hauptfragen dieser Studie ist die nach der Bedeutung der Sprache für die Beziehungen der beiden gesellschaftlichen Gruppen. Diese Frage ist mehr als berechtigt, da die große Mehrheit der „slawonischen“ (bzw. kroatischen) Juden deutschsprachig war (S. 7). Bethke fragt also, ob deutschsprachige Juden, Katholiken und Protestanten auf der Grundlage einer gemeinsamen (Mutter-) Sprache auch ein gemeinsames nationales Gruppenbewusstsein entwickelten bzw. warum sie es nicht taten (S. 6)? Trennte oder verband die gemeinsame Sprache vielmehr? Darüber hinaus fragt Bethke nach der Bedeutung und den Erscheinungsformen des Antisemitismus, nach der Rolle der (Volks-)Deutschen während des Holocaust und nach Beispielen etwaiger Hilfe für die Verfolgten und möglichen Widerstandsmomenten.

Bethkes nicht unproblematische Grundthese, „eine Untersuchung der Beziehungen von Volksdeutschen und Juden in Kroatien wird vom Holocaust her gedacht und geschrieben werden müssen“ (S. 26) wird leider nicht näher erörtert. Warum wird sie das müssen? Und wenn in Kroatien, warum dann nicht überall in Europa? Sicher ist der Holocaust ein einschneidendes Ereignis, ein grauenhaftes Verbrechen, wessen sich zahlreiche Mehrheitsgesellschaften (und auch Minderheiten in einigen Regionen Europas) an ihren jüdischen Nachbarn und Mitbürgern schuldig gemacht haben. Eine längst etablierte Herangehensweise an

die jüdischen Beziehungsgeschichten begreift aber eben diese als viel mehr als „nur“ die Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte. Dies kann (und sollte) auch für Kroatien und die dortige deutsch-jüdische Geschichte gelten.

Seiner Grundannahme folgend stellt Bethke drei große Themenkreise für seine Studie fest: die Beziehungsgeschichte während des Holocaust, die Geschichte der (Volks-) Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus und die Geschichte des deutsch-jüdischen Zusammenlebens während „anderer, ambivalenter“ Zeiten (S. 30, 32, 34). Den Schwerpunkt der Untersuchung legt Bethke auf die NS-Zeit, den er richtigerweise mit dem bisher „unbefriedigenden Forschungsstand“ als auch mit der Quellenlage, die für diesen Zeitraum deutlich besser ist, erklärt (S. 39).

Obwohl der erste Teil seiner Arbeit, also die Einleitung, eine sehr gute ausgearbeitete Fragestellung und einen hervorragenden Überblick über die Forschungslage liefert, bleibt eine wichtige methodische Frage nicht erörtert, nämlich die nach dem Wesen der Beziehungsgeschichte. Was macht eine Beziehung zwischen Angehörigen verschiedener Religionen und/oder Ethnien überhaupt aus?

In den folgenden vier Kapiteln schildert Bethke dennoch eindrucksvoll, detailliert und besonders faktenreich die Entwicklung der deutschen und jüdischen Minderheit im „k.u.k. Slawonien“ (S.47-118), im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (S.119-183), in der Zeit der „Königsdiktatur“ (S. 185-241) und schließlich während des faschistischen Unabhängigen Staates Kroatien (S. 243-406). Wichtige Themen wie die Bedeutung der Migration, des Nationalismus und des Antisemitismus werden kenntnisreich präsentiert und analysiert. Darüber hinaus schärft Bethke den Blick für das komplexe Gefüge der deutschen und jüdischen Gemeinden, für deren innere Entwicklung und Konstitution, die sich zum Beispiel in den vielfältigen Publikationen und Vereinen manifestierten. „Das Ende des Zusammenlebens“ bzw. der Holocaust nehmen in dieser Studie den größten Raum ein. Detailreich, schlüssig und präzise werden sowohl die antijüdischen Maßnahmen ab 1941 als auch die Organisationsstrukturen, politischen und ideologischen Prädispositionen der deutschen Minderheit aufgezeigt, die mehrheitlich an der Beraubung und Verfolgung ihrer jüdischen Nachbarn mitwirkte. Das KZ Loborgrad, in dem hauptsächlich jüdische Frauen und Kinder interniert und zum Teil ermordet wurden, wurde sogar von volksdeutschen Wachmannschaften betrieben (S.301-316). Diese historische Besonderheit arbeitet Bethke sehr genau auf.

Angesichts der Verwicklungen der deutschen Minderheit in die Vernichtung der kroatischen Juden sowie ihrer Täter- und Mittäterschaft ist Bethkes Konklusion, dass es zwischen den Deutschen und Juden in Kroatien trotz der gemeinsamen Sprache nicht zu einer gemeinsamen Gruppenidentität kam, nachvollziehbar und richtig (S.407-418).

Carl Bethke ist eine sehr gute Studie gelungen. Sie beruht auf der intensiven Durchsicht einer Vielzahl von Archivmaterialien, Zeitungen und Zeitschriften sowie zahlreichen weiteren Quellen, die der Autor gekonnt einsetzt und analysiert. Was das Lesen dieser Studie leider sehr erschwert, sind die eindeutig zu vielen Tipp- und Layout-Fehler. Dieser wichtigen Arbeit wäre es zu wünschen, dass sie nach einem sorgsameren Lektorat erneut aufgelegt würde.